

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung

Band: - (1999-2000)

Heft: 2

Artikel: Frauen lernen über ihren Körper sprechen : eine Begegnung mit der indischen Aktivistin Kalpana Mehta

Autor: Hochuli, Marianne

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053960>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Begegnung mit der indischen Aktivistin
Kalpana Mehta

Frauen lernen

Marianne Hochuli

Sie hat Netzwerke mitaufgebaut und kämpft gegen Gewalt und für die Gesundheit von Frauen. Nun hat Kalpana Mehta sich einen langegehegten Traum erfüllt: eine Frauenklinik.

Die Stadt Indore liegt im grössten indischen Bundesstaat Madhya Pradesh. Eine Touristin verirrt sich kaum dorthin. Die Reaktionen der Menschen auf eine Fremde sind entsprechend unsicher und erscheinen – für Indien ungewohnt – fast unfreundlich. Die indische «Free Press» berichtet am Tag unserer Ankunft über Madhya Pradesh: die Analphabetinnenrate, vor allem unter Frauen, sei ungeheuer gross, die Gewalt gegen Frauen habe stark zugenommen, und in einzelnen Gegenden hätten bis zu hundert Prozent der Bevölkerung keine Toilette.

Lautstarker Protest

Durch die Anwesenheit von Kalpana Mehta erhält Indore ein ganz neues Gesicht. Schon während des Öffnens ihrer Haustüre lacht sie so laut und herzlich, dass nichts anderes übrigbleibt, als ebenso laut mitzula- chen. Die etwas muffige Atmosphäre der letzten zwei Tage Aufenthalt in Indore ist wie fortgeblasen. Kalpana ist seit zwanzig Jahren in der indischen Frauenbewegung engagiert und hat damals in Delhi das Netz-

werk mitbegründet. Die Frauen von «Saheli» machten die Gewalt an Frauen zu einem öffentlichen Thema. Ebenso engagierten sie sich von Anfang an für gesundheitspolitische Anliegen. Insbesondere protestierten sie mit lautstarken Aktionen gegen bevölkerungspolitisch motivierte gesundheitsschädigende Verhütungsmassnahmen wie Norplant, das den Frauen für fünf Jahre unter die Haut gepflanzt wird und Hormone abgibt. Oder gegen die drei Monate lang wirkende Verhütungsspritze Depo-Provera. Durch ihren Protest wurden die Inderinnen hellhörig. Als an zigtausend Frauen Versuche

mit solch krassen Verhütungsmitteln durchgeführt werden sollten, wehrten sich viele dagegen.

Als neuestes Beispiel hat «Saheli» gegen die Regierung prozessiert und fordert diese auf, Versuche mit einer als unschädlich angepriesenen Zweimonatsspritze zu stoppen. Bis alle Abklärungen getroffen und das Urteil gesprochen wird, haben sie dieses vorläufige Ziel erreicht und gewinnen Zeit, Frauen über andere Verhütungsmethoden, etwa das Diaphragma, aufzuklären. Ihre andauernden Protest- und Störaktionen haben bewirkt, dass die Pharmaindustrie immer weniger daran interessiert ist, solche drastischen Methoden anzubieten und dadurch ihr Image zu gefährden.

Von Jugend an politisiert

Vor zwei Jahren ist die geschiedene Kalpana mit ihrer damals vierjährigen Tochter aus Delhi nach Indore ins Elternhaus zurückgekehrt, um ihre schwer kranken Eltern zu pflegen. Eine geschiedene Frau ist in Indien nach wie vor etwas Ungewöhnliches, eine Scheidungsziffer ist nirgends zu erfahren. Obwohl ihr der Abschied von Delhi, besonders von den vielen engagierten Freundinnen, schwerfiel, meint sie, dass nun ihr Leben besser geregelt sei. Vorher habe sie mit der Tochter allein in Delhi in einer kleinen Wohnung gelebt. «Es war schwierig, die Betreuung des Kindes, die ausserhäusliche Arbeit und die vielen Reisen miteinander zu verbinden.» Nun kann sie von den Hausangestellten der Eltern profitieren. Es sei immer jemand im Haus anwesend, so dass sie von zehn Uhr morgens bis sechs Uhr abends auswärts in ihrer Klinik arbeiten könne. Diese Klinik wird sie uns am nächsten Tag zeigen.

Die Schwester taucht auf, ein Adoptivbruder aus Südindien, der Ehemann ihrer Cousine, sie alle wollen zurzeit in der Nähe des Vaters sein. Es ist nicht sicher, ob er die folgende Nacht überleben wird. Aber auch in diesen schweren Stunden ist das Haus offen für auswärtige Besuche. Tod und Leben scheinen viel selbstverständlicher nebeneinander bestehen zu können. Kalpana behandelt nun ihren Vater mit Reiki, das sie in den letzten zwei Jahre gelernt hat und von dessen Heilkraft sie zutiefst überzeugt ist. Gemäss Kalpana ist Reiki eine Technik, die Energien harmonisiert: «Wenn wir uns in einem ausgeglichenen Zustand befinden, sind wir gesund – sowohl physisch als auch emotional», meint sie.

Wir dürfen es uns unterdessen in ihren zwei Zimmern gemütlich machen, mit Blick auf Bäume und einen riesigen Kühlschrank, auf dem ein Globus steht. Das Büchergestell ist angefüllt mit Literatur über Alternativmedizin. Ausserdem stapeln sich Ordner über diverse Verhütungsmethoden, die vom langjährigen Kampf für das Selbstbestimmungsrecht der Frauen über ihren Körper zeugen. Kalpana stammt aus einem politisierten Elternhaus. Ihr Vater war Sozialist, ihre Mutter Kommunistin und betätigte sich als Lehrerin. Beide waren in der indischen Unabhängigkeitsbewegung der vierziger Jahre aktiv. Auch Kalpanas Tochter



über ihren Körper sprechen

Fotos: Anna Sax



Das Angebot der Frauenklinik

scheint ein Engagement schon früh als selbstverständlich: als Vierjährige habe sie verkündet, sie wolle eine «Saheli» werden und Frauen helfen, die Probleme hätten.

Zwanzig Jahre Einsatz bei «Saheli» haben auch ermüdet. «Ein grosser Teil bestand aus Lobbyarbeit; dabei kannst du fast immer nur reagieren, aber kaum eigene Zeichen setzen.» Mit der Niederlassung in der Provinzstadt Indore ergriff Kalpana die Möglichkeit zu agieren. Sie suchte aktive Frauen und gründete

im vergangenen Sommer eine ambulante Klinik von Frauen für Frauen. Aufgrund eines geschützten Raumes sollen Frauen Schwellenängste, überhaupt eine Ärztin aufzusuchen, überwinden können. Und sie sollen über ihren Körper reden lernen und wählen können zwischen verschiedensten Heilmethoden. Dass Kalpana überhaupt ein Gebäude und das nötige Anfangskapital gefunden hat, war einem Onkel zu verdanken, dessen Firma bis anhin an diesem Ort logiert hatte. Wenigstens die Hälfte der notwendigen Finanzen kam dank seiner Hilfe zustande. Und die andere Hälfte? «Ja, die andere Hälfte...», sie lacht, «aber wir sind daran und arbeiten.»

Eine ganz andere Klinik

Die Frauenklinik entpuppt sich als eine grosse freundliche Wohnung. Kalpanas Mitarbeiterinnen sind gerade daran, ein selbstgezeichnetes Plakat mit Ratschlägen für eine gesunde Ernährung zu begutachten. «Einige dieser Früchte sind zu teuer», kritisiert eine, «Birnen und Äpfel können sich nicht alle Inderinnen leisten, Bananen sind billiger.» An der Wand hängen bereits Hinweise für Schwangere: eine bequeme Stellung beim Schlafen einnehmen, regelmässig den Blutdruck und die Körpergrösse messen, aufs Gewicht achten. Kalpana drückt mir eine Gesundheits-Agenda in die Hand, die sie gemeinsam erarbeitet haben und verkaufen. Am 30. Januar etwa ist der Hinweis zu finden, gegen Kopfschmerzen während der Wintersaison sei eine Zimtpaste auf die Stirne zu streichen.

Die schweizerischen Besucherinnen werden freundlich empfangen und stolz durch die Räume geführt. In denen werden ganz unterschiedliche Heilmethoden wie Homöopathie, Akupressur, Yoga, Reiki, Magnettherapie etc. angeboten. Nach einem starken Tee kehren die sieben Gesundheitsspezialistinnen an ihre Arbeit zurück, lassen sich aber für

kurze Gespräche stören. Bhagwashee etwa erzählt von ihren Menstruationskursen, die sie an den Schulen elf- und zwölfjährigen Mädchen erteilt. Mit diesen Kursen klärt sie über die Mens und den möglichen Umgang damit auf. Das Ziel ist, dass die Mädchen ihrerseits frei und offen über ihre Ängste und Erfahrungen erzählen können. Viele LehrerInnen kooperieren gut, die Eltern manchmal weniger. Ein Mädchen habe ihr erzählt, sie sei geschlagen worden, als sie daheim von dieser Art Unterricht erzählt habe. Aber Bhagwashee hat weitere Pläne: sie will Kurse über die Menopause erteilen. Ein erstes Zielpublikum seien die Lehrerinnen.

Die oberste Devise dieser Frauenklinik ist Offenheit und Zeit. «In Indien spricht man nicht offen über den Körper. Wir reden oft mit den Frauen über etwas ganz anderes. Allmählich gewinnen sie Vertrauen und erzählen über ihren Körper, ohne es zu merken.» Wie dieser Vorgang in der Praxis aussieht, wird uns gleich vor Augen geführt. Eben, als die sieben Mitarbeiterinnen für ein Gruppenfoto posieren, tritt eine Patientin ein. Ihr begegnet eine fröhliche Stimmung. Kalpana bittet sie, sich hinzusetzen, um erste Worte miteinander zu wechseln. Die anderen ziehen sich allmählich diskret zurück. Da es Winter und kalt in dieser Wohnung ist, weichen die beiden bald ins Gespräch vertieften auf die sonnige Terrasse aus und verbleiben dort ungewöhnlich lange.

Bhagwashee erzählt unterdessen, sie sei Chemikerin und habe in Goa und Bombay unterrichtet. In Indore konnte sie danach nirgends eine Stelle finden, unterrichten will sie nicht mehr. So begann sie in dieser Klinik zu arbeiten und ist sehr zufrieden damit. Es sei für sie eine ideale Verbindung von Muttersein und ausserhäuslicher Arbeit. Die Saläre richten sich nach den Einkommens- und Vermögensverhältnissen. Wo der Ehemann genug verdient, arbeiten die Frauen gratis, wo kein Ehemann vorhanden ist, erhalten sie ein Salär, das knapp zum Leben reicht. Später klingelt draussen Kalpanas Koch. Er hat für die ganze Gruppe das Mittagessen mitgebracht. Und dies tut er täglich. So sorgt Kalpana ein wenig für ihre ganze Klinikfamilie. Aus den unzähligen Blechgefässen werden an alle die wunderbarsten Gerichte ausgeteilt, fast schweigend wird gegessen.

Nur als Besucherinnen werden wir allerdings nicht akzeptiert. Irgendein Leiden werden wir wohl haben, das mit Reiki behandelt werden könnte. So komme ich in die Obhut von Kalpana und vier Mitarbeiterinnen, die mich zum Hinlegen auffordern. Ich gebe mich der ungewohnten Zeremonie hin, die über eine Stunde dauert, geniesse ihr Hindi-Geplauder, ihr Lachen, die kühlen Hände auf meiner Stirne und die leise Musik.

Marianne Hochuli ist FRAZ-Redaktorin und Mitarbeiterin der Erklärung von Bern.